

KEINE ANGST VOR DEM ZA



Hugo Marxer, Künstler aus Eschen, darf zu Recht nicht nur als ein Wanderer zwischen den Welten, sondern auch als ein Wanderer und Symbiosesuchender zwischen dem Barock und dem Heute bezeichnet werden.

VON MARKUS SCHAPER

Hugo Marxer bekam zum zehnjährigen Jubiläum der Zahnarztpraxis Markus Lingg in Eschen den Auftrag, etwas künstlerisch kreativ zu gestalten. Herausgekommen ist eine Säule. Eine Säule? werden sich viele im ersten Moment fragen. Die Antwort, die Hugo Marxer entschlossen darauf gibt, heisst: Ja wohl, eine Säule.

Mit der Säule, die in der bildhauerischen Arbeit des Eschners immer wieder vorkommt, schlägt Hugo Marxer Brücken zur Vergangenheit, in welcher die Säule als figuratives Element von den Menschen verwendet worden ist. Nach Meinung von Hugo Marxer ist die Säule in der heutigen Zeit abgewertet worden. Dazu Bildhauer Marxer: «Menschen unserer Zeit ist die Säule als rein bautechnisches, funktionales Element bekannt. Säulen müssen für die meisten Leute etwas tragen. Meist eine Last. Säulen sind immer irgendwo untergestellt. Zu Unrecht, wie ich meine.» Hugo Marxer will mit seiner Säule – einer freien Plastik – vor der Zahnarztpraxis Lingg zeigen, dass in diesem Haus mehr als nur gebohrt, gefräst, gezogen und gestochen wird.

Auf einem massiven, gesunden Fundament – die ganze Plastik ist aus einem einzigen Stück Carrara-Marmor gehauen – steht ein zwei-

NARZT



ter weiterer Aufbau, leicht verschoben, als Basis. Aber immer noch in der geometrischen Harmonie des unteren Fundaments. Darauf wird aufgebaut, nämlich die Säule hochgezogen. Und zuoberst steht dann das Kapitell, gleichzeitig künstlerischer Aufbau und Abschluss der Säule zugleich.

Im Innern der Praxis steht die Säule noch einmal, nur kleiner. Dazu Hugo Marxer: «Man erinnert sich als Besucher an die grosse Säule vor dem Haus und wird abgelenkt. Und – vielleicht vergisst manch einer dabei die so berühmte Angst vor dem Zahnarzt.»

Hugo Marxer – Versuch einer Annäherung

marx – «Hätte ich im Barock gelebt, so bin ich überzeugt, dass ich Barockbaumeister geworden wäre. Mich beeindruckt das Überschwengliche in der Form», lokalisiert Hugo Marxer eine seiner bildhauerischen Wurzeln. Aber nicht nur das Überschwengliche und das Verspielte fließen in die Skulpturen von Hugo Marxer, sondern noch mehr. Der Eschner Bildhauer kann den mediterranen Einfluss – er arbeitet rund die Hälfte des Jah-

res im toskanischen Carrara – nicht verleugnen, noch will er das, denn «das mediterrane Element in meinen Skulpturen bedeutet für mich Chianti, italienische Zigaretten, Kaffee sowie Tanz am Abend».

So wie das mediterrane Element typisch für die Arbeit und Einstellung von Hugo Marxer ist, so ist aber auch eine eiserne Selbstdisziplin dem Künstler Marxer eigen. Diese ist notwendig, denn «aus mir heraus sprudelt es dau-

ernd. Ich muss mich selbst disziplinieren. Und die Zeit, die ich für meine künstlerische Arbeit brauche, habe ich meinen Mitmenschen abgezockt.»

Die Arbeit von Hugo Marxer lebt von diesem scheinbaren Widerspruch zwischen mediterraner Lebensfreude und mitteleuropäischer Selbstdisziplin. Der Widerspruch hemmt nicht, er motiviert, treibt an – eine Art künstlerischer Dr. Jekyll und Mister Hyde.